

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfzeilige Bettzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 156.

Breslau, Sonnabend, den 7. Juli 1894.

5. Jahrgang.

Ansichten eines Offiziers über Soldatenbehandlung vor 20 Jahren.

A. R. Nachdem die große, herrliche deutsche Armee in den Jahren 1870—71 ihre glorreichen Siege errungen hatte, schwamm bekanntlich Alles in einem grenzenlosen Jubelrausch. Nicht nur lag ganz Frankreich darnieder, nicht nur war dessen Armee, die doch auch schon so manchen rühmlichen Waffentanz mit Anderen gethan, völlig geschlagen, nicht nur die grrrrande Nation — was man ja in eigener deutscher Bescheidenheit nicht genug hervorheben konnte — ganz und gar gedemüthigt, das Alles genügte nicht zur sättigenden Selbstbefriedigung über diese Heldenthaten, sondern wie man schon von der Schlacht bei Sedowa im Jahre 1866 gesagt, es hätte dort der „preussische Schulmeister“ gefiegt, so behauptete man auch jetzt, deutsche Intelligenz und Bildung hätten den großen allgemeinen Sieg über Frankreich bewirkt. Und nun war natürlich auch darüber des Jubels kein Ende. „Handwerker-“, „Volkbildungsvereine“ schossen wie Pilze aus der Erde. Selbst die geldstrogende Fabrikanten- und Kaufmannswelt glaubte diesem „Juge der Zeit“ huldigen zu müssen und „gründete“ „Kaufmännische Vereine“, welche berühmte Männer zu Vorträgen kommen ließen, mit denselben nach dem Vortrage stoltzen und tranken und zum Schluß auch „anständig honorirten.“

In jener Zeit nun glaubte ein deutscher Offizier ebenfalls noch ein Mehres zur geistigen wie technischen Hebung und Bildung des Soldatenstandes thun zu sollen. Er „gründete“ ebenfalls und zwar ein monatlich dreimal erscheinendes Blatt, welches besonders den Unteroffizieren und Einjährig- Freiwilligen Belehrung und Unterhaltung bieten wollte.

Im Jahrgange 1874 dieses Blattes befindet sich nun ein kleiner Aufsatz, überschrieben: „Winks für Unteroffiziere bei Behandlung ihrer Untergebenen“ Aus diesem Aufsätze seien im Folgenden nachstehende Sätze mitgetheilt.

„Wenn man in früherer Zeit — und das ist noch nicht gar so lange her — auf dem Exerzierplatze zuseh, wie die Rekruten „abgerzert“, d. h. im Gebrauche und der Handhabung der Waffen geübt wurden, so konnte man nur all zu oft nicht bloß große Ungehörigkeiten des Abtrichtenden gegen die ihn zum Exerzieren zugetheilten Untergebenen setzen, sondern auch die groben Beleidigungen wahrnehmen, womit der Vorgesetzte seinen Belehrenden nachdrück zu geben suchte.“

Mit Einführung des neuen Wehrsystems ist hierin Vieles anders und besser geworden und jene unangenehmen Ausstritte, die jeden ruhigen Beobachter empören mußten, sind so ziemlich vom Exerzierplatz verschwunden. Doch giebt es wohl immer noch eine große Anzahl Unteroffiziere, die da glauben, man könne einen Rekruten unmöglich zu einem guten Soldaten heranbilden, wenn man nicht in der früher gehandhabten Weise mit ihm verfähre.

Unter mannigfachen Kämpfen gegen veraltete Vorurtheile hat sich unser Jahrhundert auf den Standpunkt der Humanität geschwungen und auch den Grundsatz unumwandelbar festgestellt, daß der Wehrstand ein Ehrstand sei. Es soll für jeden Mann, der frisch und kräftig ist, eine Ehre sein, für sein Vaterland die Waffen tragen zu dürfen. Dieses soll jedem Rekruten von Anfang an eingepflanzt, in diesem Sinne soll er herangebildet und zu einem guten und brauchbaren Soldaten erzogen werden.

Ein Soldat, der aus Furcht und Angst vor Strafe seinen Dienst thut, ist kein Soldat, er ist nur ein Sklave, der sich der Zuchttritte beugt und vor jeder

Gefahr feige sich verkriecht. Der wahre Soldat wird jederzeit aus eigenem freien Willen, aus Liebe zu seinem Vaterlande gern und freudig seine Pflicht erfüllen, und wenn es die Pflicht erheischt, auch sein Leben muthig in die Schanze schlagen.

Wenn man von einem Soldaten aber verlangt, daß er sein Vaterland bis zu seinem letzten Athemzuge vertheidigen soll, daß er mit Freude und Stolz die Waffen trägt, daß er eine Ehre daineht, der großen deutschen Armee anzugehören, so muß man auch sein Ehrgefühl rege erhalten. Man darf dieses Gefühl für Ehre nicht aus seinem Herzen reißen, und der Soldat, der sich mit Gefahr seines Lebens, mit Aufopferung von Gut und Blut dem Dienste des Vaterlandes weihet, darf nicht in entehrender Weise behandelt werden.

Man hat häufig den Einwand zu hören, es gebe unter den Rekruten gar zu oft widerspännige, unachtsame und hinterlistige Individuen, die nur mit Gewalt zu ihrer Pflicht angehalten werden können. Wir sind weit davon entfernt, diese allgemein bekannte Thatsache nicht anerkennen zu wollen. Das Gesetz hat aber auch für diese Fälle vorgeesehen, und jedes Vergehen soll streng bestraft werden. Doch sollen diese Strafen im Sinne des Gesetzes geschehen. Nie aber wird ein widerspänniger Rekrut durch Beleidigung oder rohe Mißhandlung zu seiner Pflicht zurückzuführen sein.

Die Aufgabe eines Unteroffiziers wird nach dem Ausgeführten daher zunächst darin bestehen, den Soldaten nicht nur im Gebrauche seiner Waffen zu üben, sondern auch das Ehrgefühl eines Jeden zu wecken u. s. w.

Man wird dem Verfasser des Aufsatzes, dem wir das Voranstehende entnommen, nicht abprechen können, daß er ein standesbewusster Soldat und vom militäri-

wesen, denn nachdem Alles geregelt ist, werden Dir noch drei- bis viermalhunderttausend Dollars übrig bleiben.“

Arthurs kühne Erwartungen hatten sich nicht zur Höhe der Hälfte dieser Summe gewagt. „Dana werde ich ja wieder reich sein!“ rief er erfreut.

„Nein, nicht reich, aber Du kannst ohne Sorgen in die Zukunft sehen, zudem aber ist die Aussicht vorhanden, Deine frühere Stellung zurück zu gewinnen.“

„Wie so?“

Jefferson machte eine Pause und sah Arthur durchdringend an. „Du mußt heirathen!“ sagte er.

Der Kutscher schien Arthur nicht in unangenehmes Erstaunen zu setzen. „Heirathen?“ erwiderte er, „ein solcher Rath ist leichter gegeben wie besolat.“

„Du weißt, ich handle nicht voreilig. Was würdest Du zu einer Verbindung mit einem jungen Mädchen aus höchst achtbarer Familie sagen, das schon ist und gut erzogen und durch ihre natürliche Anmuth so entzückend, daß außer meiner Frau keine mit ihr rivalisiren kann. Außerdem aber bringt sie Dir eine Mitgift von einer Million Dollars. Was sagst Du dazu, Arthur?“

„Ich wünschte Dir, daß ich sie verheirathen würde und — Du kennst wirklich einen solchen Engel?“

„Ja und Du ebenfalls, denn dieser Engel ist Marion, die Tochter des Magnats Curtiss.“

Ein Blick der Niedergeschlagenheit kam aus Arthurs Augen bei Kennung dieses Namens. „Es ist unmöglich,“ sagte er, „dieser praktische alte Kaufmann

„Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Ollendorf.

36]

Waldemar verlobt.

Rosa nahm ihn bei der Hand, führte ihn an das Fenster und während sie ihn mit einem Blicke so durchdringend ansah, als ob sie bis auf den Grund seiner Seele lesen wollte, fragte sie langsam:

„Ist es denn wirklich wahr, daß Du mich nur verläßt, um zu heirathen?“

Arthur entwand seine Hand der ihren, legte sie auf sein Herz und sagte: „Ich schwöre es Dir, bei meiner Ehre!“

„Dann muß ich Dir glauben,“ erwiderte sie, indem sie sich vom Fenster entfernte. Darauf näherte sie sich dem Spiegel, setzte ihren Hut auf, dessen Bänder sie mit einer Ruhe, als sei nichts geschehen, in eine Schleife band. Als sie nun bereit war, das Zimmer zu verlassen, trat sie noch einmal an Arthur heran.

„Zum letzten Male,“ sagte sie dann im Tone erheuchelter Gleichgültigkeit, welche die Thränen im Auge kühlen zu können schien, „zum allerletzten Male, Arthur — müssen wir scheiden?“

„Ja, wir müssen.“

Rosa machte eine Bewegung, die Arthur entging; ihr Gesicht nahm einen höhnischen Ausdruck an, die Lippen öffneten sich zu einem Sarkastischen Lächeln, zwar noch nicht alle genügt sind, nichtabdominiger aber sind meine Bemühungen nicht ohne Erfolg ge-

zu erlangen. „Ich gehe, Arthur,“ sagte sie nach einigen Sekunden Ueberlegung, „wenn Du mich wirklich verläßt, um Dich zu verheirathen, so siehst Du mich nie wieder.“

„Ich hoffe, Rosa, daß wir Freunde bleiben,“ erwiderte er, indem er ihre Hand ergreifen wollte. Sie aber rief ihn zurück, schritt nach der Thür und verließ das Zimmer und das Haus, ohne sich nur noch einmal umzusehen.

„Gut, das ist nun vorüber,“ sagte Arthur, indem er wie erleichtert Athem holte, „aber sie war doch ein braves Mädchen.“

Arthur sagte halb die Wahrheit, als er zu Rosa seiner ehelichen Verbindung Erwähnung that, denn Jefferson und er hatten den Fall bereits in Erwägung gezogen und war die Angelegenheit auch noch nicht so weit vorangeschritten, als er vorab, so war mindestens doch die Aussicht vorhanden, daß Heider Hoffnungen sich in nicht gar ferner Zeit realisiren konnten. Eines Abends, ungefähr zwei oder drei Monate nach der letzten Begegnung mit der Sängerin, führte Jefferson seinen Freund in die Bibliothek und sagte bedeutungsvoll: „Höre mich nur eine Viertelstunde an ohne mich zu unterbrechen, lieber Arthur, denn was ich Dir vorzuschlagen beabsichtige, bedarf der eingehendsten Ueberlegung.“

„Ich werde so ernst wie möglich sein — rede.“

„Laß uns mit Deinen Schulden beginnen, die noch nicht alle genügt sind, nichtabdominiger aber sind meine Bemühungen nicht ohne Erfolg ge-

Ahlwardts Parole lautete erst: „Gegen die Juden“ dann: „Gegen Junker und Juden.“ Jetzt hat er sie horrend erweitert und zwar dahin: Gegen Fürsten und Pfaffen, Junker und Juden und das Geldbürgerthum.“ Allen diesen Elementen kündigt er den Krieg an.

Ahlwardt hat im vergangenen Winter fünf Monate im Gefängnis zugebracht und hier die sociale Frage „studirt“. Das Resultat dieser Studien giebt er jetzt in seiner seit erstem April erscheinenden Wochenschrift, der er bezeichnender Weise den Namen „Der Bundschuh“ gegeben hat, als Erinnerung und Symbol aus den Bauernbewegungen und Bauernkriegen vom Ende des fünfzehnten und anfangs des sechszehnten Jahrhunderts. Das Wochenblatt trägt an seiner Spitze das Motto: „Wenn die Reform veräußert wird, tritt der Umsturz in Kraft!“ Und in seiner Nummer 12 enthält die Wochenschrift u. A. folgende Stelle:

Der natürliche, allerdings noch wenig entwickelte, aber auch noch unverdorrene Verstand der Massen besaß sich nur mit Thatsächlichkeiten. Die wirtschaftliche, politische und religiöse Knechtung ist eine immer deutlicher in das allgemeine Bewußtsein getretene Thatsache. Die ursprünglichen und noch jetzt ziemlich uneingeschränkten Machthaber, wie Fürsten, Junker, Pfaffen, zu denen sich in neueren und neueren Zeiten das liberale, mit Gebräuren reichlich durchsetzte Geldbürgerthum und Händlerthum gesellt hat, haben es an Reden nicht fehlen lassen, daß ihnen das Wohl der Massen am allermeisten am Herzen läge. Sie haben auch dadurch zu Zeiten ihren Zweck erreicht, denn zu arbeitslosen Machthaberthümern ist eine arbeitende und unwissende Menge unerlässlich. Nach und nach sind jedoch die Massen durch die in einigen Generationen gemachten thatsächlichen Erfahrungen dahinter gekommen, daß die Sorge jener machthabenden Gesellschaftselemente um das Massenwohl eitel Heuchelei und Betrug und es jenen Elementen nur darum zuthun sei, sich ein willkürliches für die Werthe schaffendes Arbeiterthum zu erhalten.

Ahlwardt besißt jetzt nach Ausweis seiner Wochenschrift auch ein Programm. Es ist nicht von ihm selbst, denn dazu ist er zu unbedeutend; seine Stärke ist nur die rasche Aneignung und die demagogische Kraft der Verwerthung. Ahlwardt ist auch nicht Socialdemokrat geworden, sondern religiös, wirtschaftlich, social und politisch Dühringianer.

Das ist derselbe Ahlwardt — der Person nach — der noch bei der letzten Reichstagswahl zwei der festesten conservativen Wahlkreise erobern konnte: Arnswalde und Neustettin, früher die Sitze der bedeutendsten conservativen Vertreter, des Herrn Meyer-Arnswalde, des Bismarck'schen Factotums Wagner-Neustettin.

Aber bei Ahlwardt handelt es sich nicht einmal mehr um etwas unerwartetes. Grade während er vor anderthalb Jahren seinen Judenflintenproceß hatte, stand er zum ersten Male in Arnswalde zur Wahl und kam in die Stichwahl; die am 8. December 1892 im Berliner Tivoli zur Aufstellung ihres neuen Programms versammelten Deutschconservativen brachten dem vor Gericht stehenden Manne Ovationen; bei der unmittelbar darauf folgenden Stichwahl traten ein Landrath und andere angesehene Conservative in öffentlichem Aufruf für Ahlwardt ein; nach der Wahl wurde er in

Stadt und Land des Wahlkreises als Triumphator empfangen, weißgekleidete Mädchen streuten ihm Blumen, Prediger und Ortsvorsteher hielten Areden an ihn; und in diesem Wahlkreise Arnswalde wurde er dann bei der letzten Reichstagswahl wiedergewählt, obgleich er da schon im Reichstage durch unerhörte Scenen hatte zeigen können, wessen Geisteskind er sei, und obgleich er damals schon sein Anjängs bloß antisemitisches Programm erweitert hatte zu der Parole: „Gegen Junker und Juden.“ Und außer Arnswalde eroberte er dann auch noch Neustettin, und als er hier abgelehnt hatte, wurde Neustettin von ihm an den Antisemiten Professor Dr. Förster überlassen, obgleich bei dieser Nachwahl die Conservativen sogar ihren besten Redner und Agitator Stöcker zur Erhaltung des Wahlkreises für sich aufboten.

Das sind Zeichen der Zeit, die verstanden sein wollen!

Die Unternehmerrücklichkeit unserer Regierung ist ebenso groß, wie ihre Zurückhaltung den Forderungen der Arbeiterklasse gegenüber. Während die deutschen Kohlengruben-Barone der Reichs-Regierung den Kohlenpreis von 8 1/2 M. dictirten und den wahrscheinlich recht wenig energisch vorgebrachten Wunsch des Eisenbahnministers Thielen nach Reduction des Preises um 1/2 M. mit Erfolg zurückweisen konnten, haben die belgischen Staatsbahnen ihre Kohlenlieferungen zum Tonnenpreise von 5 M. 79 Pf. vergeben können. Demnach zahlen wir 2 M. 58 Pf. mehr als die Belgier, und da schilt man die Sparsamkeit der Regierung. Wo es gilt, Unternehmerrücklichkeit und Forderungen von Militärs zu willfahren, da hört die Sparsamkeit auf, desto mehr knickt man sonst, so bei den Löhnen auf den fiscalischen Bergwerken.

„Freimaurerei und Revolution“ ist der Titel eines sehr schwarzen Leitartikels in der ultramontanen „Germania“, der nachweisen soll, was für Umkürzler die Freimaurer sind. Wie wär's mit einem blutrünstigen Ausnahmegesetz?

Ablige Weltverbesserer. Der Verein katholischer Edelleute in Schlesien hat auf seiner General-Versammlung am 26. Juni folgende Resolutionen angenommen:

1. Der Verein katholischer Edelleute in Schlesien hält es für dringend geboten, nicht nur Angesichts der jetzigen Zeitlage, sondern auch mit Rücksicht auf das wahre Wesen des Adels mit aller Schärfe das immer mehr zu Tage tretende Bestreben zu verurtheilen, durch Pflege des Luxus in allen seinen Gestalten als einer der häufigsten Ursachen des allmäligen Niederganges des Adels sich hervorthun zu wollen. (Ist das „einfach Secttrinken“ auch fernerhin erlaubt? Red.)
2. Der Verein verwirft jeden unerlaubten Erwerb, insbesondere das gewohnheitsmäßige Hazardspiel und erklärt ein solches, welches in einer die Verhältnisse der Spieler übersteigenden Höhe getrieben wird, für unehrenhaft. (Warum unterfragt der katholische Adel das Hazardspiel nicht überhaupt? Oder ist es für den Adel unentbehrlich? Red.)
3. Der Verein fühlt sich veranlaßt, zu erklären, daß das wahrhaft adelige Leben darin besteht, daß die Treue gegen Gott, König und das Vaterland hervor-

ragend gepflegt wird und die Mitglieder des Adels sich nach Kräften in den Dienst der öffentlichen Wohlfahrt stellen. (Dazu bedürfte es doch näherer Anweisungen über die Ausführung! Red.)

Ausland.

Frankreich.

Das Verhör Caserio's wurde gestern beendet. Caserio, der die Enthüllungen des Soldaten Leblanc über die Mitschuldigen noch nicht kennt, beharrte dabei, daß er die That allein ausgeführt habe und erklärte nach wie vor, er würde die Beweggründe zu dem Verbrechen nur vor den Geschworenen eingestehen.

Carnot's Wittve, so melden bürgerliche Blätter, verläßt das Elysee ärmer, als die Familie den Präsidenten bezogen hatte. Progreß lehnt die schwergeprüfte Frau je Pension ab. Die Regierung beabsichtigte, von der Kammer die Bewilligung einer Pension für Madame Carnot zu verlangen als Zeichen nationaler Dankbarkeit für die dem Vaterlande von Carnot geleisteten Dienste. Madame Carnot, welche von dieser Absicht erfuhr, lehnte das Anerbieten jedoch ab, indem sie ihren Dank für dasselbe aussprach.

Die „arme“ Frau! Jetzt wird sie wohl unter die Proletarier gehen müssen.

Spanien.

Wie die Bomben anstehend wirken, so nun die Dolche. Bald nach Carnot's Erbdolchung wird ein italienischer Redacteur erdolcht und nun wird aus Madrid über ein Attentat mit einem Dolche telegraphirt. Die Depesche lautet:

Madrid, 2. Juli. Ein Arbeiter verjuchte den Marquis Cubas, den Führer des spanischen Arbeiter-Pilgerzuges nach Rom, zu erdolchen, während derselbe die Arbeiten in der Kathedrale von Madrid besichtigte. Der Dolch traf einen anderen Arbeiter, welcher sich zwischen die Waffe und den Marquis Cubas geworfen hatte, und verwundete denselben schwer, während der Marquis unversehrt blieb. Der Mörder wurde verhaftet.

Diese merkwürdige Auseinanderfolge der mit den gleichen Waffen ausgeführten Attentate müßte vernünftige Leute nicht zum Ruße nach wirkungslosen Ausnahme-Gesetzen, sondern zu ernsthafter Untersuchung veranlassen, ob es sich hier nicht um geistige Massen-Erkrankungen handelt, die auf ungesundem socialen Boden ebenso leicht gedeihen wie die Tuberkulose und die Cholera, gegen die aber das beste Mittel bessere wirtschaftliche Zustände und Hebel der Volksbildung ist, die der Socialismus gegen die herrschenden Gewalten unserer Zeit erkämpfen will.

Amerika.

Die Skandalwirtschaft der Polizei des „ehrenwerthen“ New-Yorker Geldsack-Bürgerthums wird gegenwärtig durch ein besonderes Comité untersucht. Je länger dieses sogenannte Legow-Comité arbeitet, desto abscheulichere Dinge kommen zum Vorschein. Es wird darüber von dort unterm 20. Juni geschrieben:

„Aus den Aussagen in der gestrigen Sitzung geht hervor, daß auch ein Richter der Genossenschaft von Verbrechern und Spitzbuben gewesen ist und, was das

Martha.

Aus dem Leben eines New-Yorker Junggesellen von Carl Baumann.

Es mag nun ungefähr ein Jahr her sein, als ich eines Abends aus dem Café Manhattan in der zweiten Avenue auf die Straße trat, um vor dem Nachhausegehen noch einen kleinen Spaziergang zu machen. Wie es meine Gewohnheit war, hatte ich den ganzen Abend mit dem Durchstöbern von Zeitungen zugebracht und wollte noch etwas frische Luft schöpfen.

Da lief mir mein Freund Fritz, der immer in jener Gegend herumtummelte, in die Hände.

„Hallo, altes Hans, wie geht's?“ fragte er in seiner fröhlichen Weise. „Wo willst Du hin?“

Fritz war ein junger Schwede und einer jener glücklichen Menschen, die das Leben von der leichtesten Seite zu nehmen wissen; er war immer bei guter Laune und scheerte sich den Teufel darum, was der morgige Tag bringen würde, wenn er nur heute zu leben hatte. Vor allem liebte er die Mädchen, er mußte auch, wo sie zu finden waren. Als damals an der Offiziers die Kaffeetuben mit Damenbedienung wie Pilze aus der Erde schossen, war Fritz einer ihrer besten Kunden; ich glaube, er hat zu jener Zeit mehr Kaffee wie Bier getrunken, trotzdem er auch von letzterem einen „guten Stiefel“ vertragen konnte.

„Weißt, wenn Du noch nicht heimgehst, laß uns eine Tasse Kaffee trinken. Was?“

„Fritz, ich habe den ganzen Abend im Café geessen und will frische Luft genießen, auch habe ich genug von dem braunen Zeug getrunken.“

„Ach, was! Kannst ja was anderes nehmen! Schöne Mädels da, laß uns ein Bißchen Spaß haben!“

„Nun, dann laß uns gehen, aber lange bleibe ich nicht sitzen.“ —

Wir bogen um die nächste Ecke und Fritz führte mich in eine der im Erdgeschoß gelegenen Stuben.

Als wir eintraten, fanden wir wenig Gäste. Dagegen bemerkte ich drei hübsche Mädchen, eine ältere und zwei jüngere, die letzteren anscheinend „Grüne“, die, wie sich mein Freund drastisch ausdrückte, „noch nach dem Zwische deck rochen!“

Die Ältere war gerade damit fertig geworden, den beiden andern ein Schürchen umzuhängen und sagte dann in unverkennbar österreichischem Dialekte: „So, nun legt euch hin zu den Dörren und schlaft was, stellt's euch mit so dummi an!“

Das war aber leichter gesagt, wie gethan, die unerfahrenen Dinger wußten sich nicht in die Situation zu finden.

„Kommen Sie her und setzen Sie sich zu uns, kleine Landsmännin“, sagte ich zu der nächststehenden, um dem Mädchen einigermaßen aus der Verlegenheit zu helfen.

„Wie heißen Sie denn?“

„Martha!“

„So, das ist ja ein schöner Name!“

„Und wie lange sind Sie schon im Lande, Fräulein Martha?“

„Zwei Tage!“

„Da kann man Sie eigentlich nicht fragen, was Sie von der neuen Welt denken!“

„O, 's wär scho recht, wenn's nit so viel Geränisch machen thäten!“

„Nun, daran werden Sie sich schon gewöhnen!“

„Bitte, bringen Sie uns zwei Tassen Kaffee und für sich selbst etwas zu trinken.“

Das Mädchen brachte das Gewünschte und hatte für sich auf Anrathen der ältern Schwester eine Art süßen Schnaps eingeschenkt.

Sie setzte sich wieder zu uns, war aber außerordentlich schüchtern. Ich richtete allerlei Fragen an sie, um ihr die Unterhaltung zu erleichtern und bald wurde die Kleine etwas unbesorgener.

Sie erzählte mir von ihrer Heimath in Ungarn und ich erfuhr, daß alle drei Mädchen Schwestern waren. Die Ältere war schon einige Jahre hier und hatte die beiden jüngeren kommen lassen.

Sie sagte mir das alles mit niebergeglagerten Augen, während ich die hübsche Ungarin mit Interesse betrachtete. Und Martha war wirklich ein schönes Mädchen! Sie mochte 18 Jahre zählen und erinnerte mit ihren großen, braunen Augen, dem rothigen Gesicht und den zwei Zöpfen, im Radex lebhaft an einen jener frischen Desfragger'schen Stubenflöhe.

Fritz hatte bei alledem nicht viel zu sagen; er verfuhrte einige Male an der Unterhaltung Theil zu

müssen, so ist es unso begreiflicher, wenn diese Anschauung der vollsten Untwürdigkeit bei den Commisshöfen als etwas selbstverständliches betrachtet wird.

Kopenhagen, 28. Juni. Ein Sensationsproceß ersten Ranges hat heute, wie die „Voll. Ztg.“ meldet, seinen Abschluß gefunden.

Locales.

Breslau, den 6. Juli 1894.

Vom Pfandrecht des Vermiethers.

Durch die jetzt veröffentlichte preussische Mieths-Gesetz-Novelle ist das Pfand- und Retentionsrecht des Vermiethers in etwas eingeschränkt.

Die Berliner Praxis ging z. B. noch einen Schritt weiter, indem sie zuließ, daß solche unentbehrliche und geringwerthige Sachen im Wege der Zwangsvollstreckung zu Gunsten des Vermiethers verkauft wurden.

Wiewohl die meisten deutschen Staaten diese inhumanste Ausdehnung des Pfandrechts des Vermiethers längst beseitigt hatten, bedurfte es für Preußen erst mehrfacher kräftiger Vorstöße seitens unserer Genossen im Reichstage.

Die Rechtslage bezüglich des Pfand- und Retentionsrechts des Vermiethers ist nunmehr für Preußen folgende:

Aus den Miethsverträgen, die nach dem 25. Juni 1894 abgeschlossen sind oder in Zukunft abgeschlossen werden, erwirbt der Vermiether fortan kein Recht mehr bezüglich der der Pfändung nach der Civil-Procßordnung unterworfenen Sachen.

rechtigt werden, der Pfändung durch die Civil-Procß-Ordnung entzogene Sachen einzubehalten, der Pfändung sind nach der Civil-Procßordnung insbesondere nicht unterworfen:

- 1. Die Kleidungsstücke, die Betten, das Haus- und Küchengeräth, die Heiz- und Kochöfen, soweit diese Gegenstände für den Schuldner und sein Gesinde unentbehrlich sind,
2. die für den Schuldner, seine Familie und sein Gesinde auf zwei Wochen erforderlichen Nahrungs- und Feuerungsmittel,
3. eine Milchkuh oder nach der Wahl des Schuldners statt einer solchen zwei Ziegen oder zwei Schafe nebst dem zum Unterhalt und zur Streu für dieselben auf zwei Wochen erforderlichen Futter und Stroh,
4. bei Künstlern, Handwerkern, Hand- und Fabrikarbeitern, sowie bei Hebeamtenden die zur persönlichen Ausführung des Berufs unentbehrlichen Gegenstände,
5. die zum Betriebe einer Apotheke unentbehrlichen Geräthe, Gefäße und Waaren,
6. die Bücher, welche zum Gebrauch des Schuldners und seiner Familie in der Kirche oder Schule bestimmt sind.

Der Verpächter wird durch die Miethsrechtsnovelle nicht betroffen; er hat also nach wie vor das Recht, dem mit der Pacht rückständigen ermittelten Pächter auch das Nothdürftigste einzubehalten.

Dem Breslauer „General-Anzeiger“ ins Stammbuch!

Die ultramontane „Schles. Volkszeitung“ bringt in ihrer geizigen Nummer einen mit „Schlimme Saat“ überschriebenen Leitartikel, dem wir folgendes entnehmen:

„Den Nährboden dieser immer mehr anwachsenden Gruppe bildet die Lectüre der sogenannten partei-(farb-)losen Zeitungen, wie sie, durch Reclamekunststückchen an den Mann gebracht, als sogenannte „General-Anzeiger“ u. dergl. mit hoher Auflage und noch größerer Debe in sämtlichen Spalten, allerorten gleich Pilzen aus dem Boden schießen.

Nur ein Hohlkopf vermag nicht zu erkennen, daß dieses Philistertum staats- und gesellschaftsgefährlich ist, daß es eine politische Unsittlichkeit darstellt, welche langsam vergiftet — das Wort trifft wie eine Peitche, der Philister ist der wirkliche und verbiente politische und religiöse Paria; denn aus dem Stumpfsinn entwickelt sich gar bald die entartete Nichtsnutzigkeit.“

Wir haben dem nichts zuzufügen.

[Stadtverordneten-Versammlung.] In der gestrigen Sitzung, der letzten vor den Ferien, kam unter Anderem als dritter Dringlichkeits-Antrag der Antrag des Magistrats, das Terrain des Elitaufend Jungfrauen Hospitals vor dem Dierthore am Canal für Rechnung der Stadt anzukaufen, zur Verathung.

Die Versammlung hat sich mit dieser Sache bereits zwei Mal beschäftigt und sie zuletzt wiederum an den bezüglichen Ausschuß verwiesen. Dieser empfahl nunmehr, den Antrag des Magistrats zu genehmigen, jedoch unter der Bedingung, daß der Kaufpreis von 100,000 Mark nicht baar erlegt, sondern creditirt und zunächst nur angemessen verzinst werde, und im Weiteren den Magistrat zu ermächtigen, die Grundstücke anderweitig wieder zu verkaufen, sofern dafür ein Preis von 180,000 Mark zu erzielen ist.

An die früheren Nachwachtsbeamten wird laut Beschluß der Versammlung vom 1. Juli d. J. ab wie bisher unter Vorbehalt das Wartegeld auf noch fernere drei Monate gezahlt werden.

Näheres Bericht folgt in nächster Nummer.

[Section II der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie.] Nach dem Geschäftsberichte umfaßte am Schlusse des Jahres 1893 die Section 552 Betriebe mit 6341 versicherten Personen, so daß gegen das Vorjahr eine Zunahme von 34 Betrieben mit 169 versicherungspflichtigen Personen stattgefunden hat.

[Erzrieren der Füße als Betriebs-Unfall.]

Der Schuhmacher und Landwirth B. erlitt im vorigen strengen Winter unter der Einwirkung der Kälte eine Schädigung seiner Füße, in Folge deren zu einer Operation an den Fehen geschritten werden mußte.

[Sommer-Theater.] Nächsten Sonnabend geht zum Benefiz für den Kapellmeister Heinrich Grimm neu einstudirt Offenbachs „Daphne“ in Scene.

[Aylverein für Obdachlose.] In dem Zufluchts-Haus Hörschenstraße Nr. 52 wurden im Monat Juni d. J. 136 Männer, 299 Frauen und 120 Kinder, zusammen 555 Personen aufgenommen, während im Monat Mai d. J. zusammen 618 Personen Aufnahme gefunden hatten.

[Ihren Brandwunden erlegen] ist gestern Vormittag auch Frau Haushälter Lux, nachdem kurz vorher, wie berichtet, ihre 16jährige Tochter ebenfalls den schweren Verletzungen erlegen war, welche beide vorigen Freitag in Folge Explosion einer Petroleum-Flurlampe erlitten hatten.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 24. Juni bis 30. Juni fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 61 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 246 Kinder geboren, davon waren 209 ehelich, 37 unehelich, 243 lebend geboren, (116 männlich, 127 weiblich), 3 todtgeboren, (1 männlich, 2 weiblich). Die Anzahl der Geborenen (incl. Todtgeborenen) betrug 150 (— männlich, — weiblich, mit Einschluß der nachträglich aus Vormochen gemeldeten. Von den Geborenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 34 (darunter 11 unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 13, von 5 bis 10 Jahren —, von 10 bis 15 Jahren —, von 15 bis 20 Jahren —, von 20 bis 25 Jahren —, von 25 bis 30 Jahren —, von 30 bis 40 Jahren —, von 40 bis 50 Jahren —, von 50 bis 60 Jahren —, von 60 bis 70 Jahren —, von 70 bis 80 Jahren —, über 80 Jahre —. Es starben an Scharlach 1, an Pocken und Wutheln 1, an Rose —, an Diphterie und Group 3, an Wochenbetreiber —, an Keuchhusten 3, an Unterleibs-typhus, incl. Kervensieber —, an acutem Gelenk-Rheumatismus 1, an Brechdurchfall —, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 21, an anderen acuten Darmerkrankheiten 4, an anderen Infectionskrankheiten —, an Krebs 4, an Gehirnschlag 3, an Krämpfen 5, an anderen Krankheiten des Gehirns 7, an Lungenentzündung 21, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 12, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 1, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 11, an allen übrigen Krankheiten 39, in Folge von

Herren- und Knaben-Garderobe

in nur reeller Waare, billiger als Ueberall

Eduard Freund, 57, Rensche-Strasse 57, Ecke Hinterhäuser.

J. Schönfeld

Billigste u. reellste Einkaufs-Quelle für Herren- und Knaben-Garderobe.

19. Schmiedebrücke 19.

Fabrik von Arbeitersachen

Spezialität: Arbeitshosen.

E. Liedecke, Stadtgaß Nr. 30.

Ka groß

2476

Ka detail.

Größte Auswahl in Halbschuhen.



Größte Auswahl in Halbschuhen. Herren-, Stadtfahr-, u. Strandstühle.

Ludwig Herz

Nur Blücherplatz

Für Gartenseite

verschiede Gärten in größter Auswahl. ...

A. Wollmann, Breslau

Nicolaitraße Nr. 16.

Papier-Groß-Handlung und Buchdruckerei, ...

Cigaretten, Tabake

Cigartten

Weidenstr. No. 1, an Christopherspl.

Sozial-Verein für Breslau und Umgegend.

Sonntag, den 8. Juli, Nachm. 4 Uhr, im Saale der „Villa Friedrich“.

Zweite ordentliche Generalversammlung.

Agenda: 1. Abschlußrechnung, 2. Vorstandswahl, 3. Verschiedenes.

Echte und halbechte
Hamburger Sammt- u. Manchester-Hosen
M. Aschkowitz
15, Große Scheitniger-Strasse Nr. 15.

Musik-Instrumente.
H. Cohn, ...

Günstiger Gelegenheitskauf.
Gold, Badegasse 5, I.

1 neue Singer-Nähmaschine
Selig Freund, ...

Möbel, Betten, Kleider, Uhren.
Guder, ...

Gutes, elegantes, selbstgearbeitetes Schuhwerk
Bruno Rosenthal
Schmiedebrücke 27.

Central-Marken-Hüte
Hut-Fabrik
Schmiedebrücke 19

Oscar Bartneck
Arbeiter

Arbeiter-Verein für Dhlau und Umgegend.
Mittwoch, d. 8. Juli, um 10 Uhr Mitglieder-Versammlung

Cigaretten u. Cigaretten Schreibmaterialien
E. Simon

Vereins-Kalender.

G. Grottko, Schuh- u. Stiefel-Macher
A. Pastzel

Central-Kranken- und Sterbefasse der Tischler und anderer gewerbliche Arbeiter (Hamburg). Jed. Sonntag, Abends 8 Uhr: Cassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei, Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg).

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tabakarbeiter Deutschlands (Hamburg). Jeden Sonntag, Abends von 8-10 Uhr: Cassenabend in Edlich's Brauerei, Neumarkt 5 Aufnahme neuer Mitglieder.

Allgem. Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (Hamburg). Jeden Sonntag, Abends von 8-10 Uhr und Sonntag von 12-1 Uhr Sonntag im „goldenen Löwen“ Aufnahme neuer Mitglieder.

Localverband deutscher Zimmerer, Breslau. Jeden Sonntag, Abends von 8-10 Uhr: Cassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zahlung der Central-Krankenkasse in der Brauerei, Herrenstraße 19.

Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der deutsche Drechsler u. der verwandte Berufsgenossen. (Hamburg). Jeden Sonntag, Abends von 8-10 Uhr: Cassenabend in Paul's Restaurant Hummerstraße 3.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. (Zahlstelle Breslau). Jeden Sonntag, Abends 8 Uhr: Vereins- und Cassenabend in Jänisch's Brauerei, Heimgasse 3.

Unterstützungsverein deutscher Cigarrenfortner. Jeden Sonntag, Abends von 9-10 Uhr in Hantel's Restaurant, Berlinstraße 22.

Verein deutscher Schuhmacher. (Zahlstelle Nr. 11). Jeden Sonntag, Abends 8 Uhr in Berg's Restaurant, Bismarckstraße 1.

Ferretierte Hutmacher. Jeden Sonntag, Abends von 8-10 Uhr: Cassenabend im „rothen Löwen“.

Deutscher Metall-Arbeiter-Verband, Section der Zaugschmied u. Waagenbauer, hier, alle Sonntage Aufnahme neuer Mitglieder von 8-10 Uhr Abend in der Restauration Herrn Gulle, Andersstraße 4.

Verein zur Regelung der gewerblichen Interessen der Döpper und Berufsgenossen Breslau's. Cassenabende alle Sonntage. Vereinsversammlungen jeden Sonntag nach dem 1. jeden Monats Herrin, Al. Grodzengasse 11.

Freie Vereinigung aller der Stroh- u. Filzhatbranbeschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Breslau. Jeden Sonntag nach dem ersten und fünfzehnten eines jeden Monats, Abends 4 Uhr: Cassenabend in Staginowski, Junkerstraße 1.